

können darauf hinweisen, welchen bedeutsamen Reichtum die Stadt Öhringen an historischen Denkmälern hat, und es wäre wünschenswert, daß man einzelne derselben in größeren und ansprechenderen Aufnahmen in einem besonderen Band zusammenfassen würde. Sch

Josef *Seubert*: Untersuchungen zur Geschichte der Reformation in der ehemaligen freien Reichsstadt Dinkelsbühl. (Historische Studien 420) Lübeck: Matthiesen 1971. 72 S. DM 15,-.

Die zur Dissertation erweiterte Zulassungsarbeit gibt einen knappen und klaren Überblick über den Ablauf der Reformation in Dinkelsbühl bis zum Interim mit seinem (sehr kurzen) Ausblick auf die weitere Entwicklung. Der Verfasser gesteht, daß die meisten Quellen bereits von Christian Bürckstümmer verwertet worden sind, dessen Ergebnisse „auch heute noch zum großen Teil als gesichert“ gelten können. Man würde nun, zumal in der Schule von E. W. Zeeden, vor allem sozialgeschichtliche Ergänzungen erwarten. Leider ist das, was der Verfasser hier über die sozialen Verhältnisse in Dinkelsbühl um 1500 (S. 8) und über „das politisch-soziale Gefüge der Stadt“ in der Reformation (S. 31) sagt, sehr allgemein gehalten und geht kaum über die üblichen Verallgemeinerungen hinaus; als Träger der Reformation werden allzu vereinfacht die „Zünfte“ oder „Zunftbürger“ genannt, die besondere Rolle der reichen Kaufleute und Gastwirte, der starke Einfluß der Juristen wird kaum angedeutet. Hier hätten die (zwar nicht gleichzeitigen, aber für das 15. Jahrhundert wie für 1580 erhaltenen) Steuerlisten exakte Auskunft vermitteln können (die Vertreter der Reformation gehören noch 1580 zu den reichsten Bürgern, unter ihnen sind auch einige sog. „Patrizier“). Die vorübergehende Beteiligung der Protestanten am Stadregiment (S. 57) ist bei Bürckstümmer wesentlich genauer erfaßt. In den beigegebenen Stammtafeln Wurzelmann und Drechsel (S. 70 f.) stört die flektierte Namensform (Jungen statt W. Jung, Ablerin und Berlerin statt Abelin und Berlin). Das mehrfach zitierte „Haller Geschlechterbuch“ soll wohl „Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall...“ 1956 sein. Zu Drechsel wäre noch Württ. Franken 1962, 241, zu Wurzelmann die Südwestdt. Blätter für Familien- und Wappenkd. 1956, S. 393, ergänzend zu zitieren. Wie der Verfasser andeutet (S. 5), lassen die noch nicht „durchforsteten“ Dinkelsbühler Archivbestände noch weitere Aufschlüsse erhoffen. Wu

Heinz *Goldammer*: Die Evangelische Gemeinde zu Mergentheim und ihre Deutschordens-Schloßkirche. Herausgegeben von der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Mergentheim. 1970. 127 S. Ill.

Im Jahre 1929 – 100 Jahre nachdem die evangelische Gemeinde in Mergentheim ihren ersten eigenen Pfarrer bekommen hatte – erschien eine kleine Jubiläumsschrift aus der Feder des damaligen Stadtpfarrers Dr. Max Fischer über die Geschichte der Kirchengemeinde. Diese Schrift ist längst vergriffen. Jetzt hat der im Ruhestand lebende Mergentheimer Pfarrer Dr. Heinz Goldammer erneut eine Geschichte der Evangelischen Gemeinde zu Mergentheim erarbeitet. Das reich bebilderte Buch ist in zwei Abschnitte und einen Anhang gegliedert. Im ersten Teil geht der Verfasser kurz auf die Stadtgeschichte ein (zur Deutung des Ortsnamens „Mergentheim“ wäre beizutragen, daß er aus der Genetivform von Maria – Marien – entstanden ist; vgl. St. Märgen), er referiert die Geschichte des Deutschen Ordens und die Baugeschichte der Schloßkirche. Der zweite, umfangreichere Teil des Buches ist aus gründlicher Quellenkenntnis geschrieben. Als Unterlagen dienten nicht nur die Berichte früherer Pfarrer (Dr. Fischer, Schnitzer, Weitbrecht), sondern auch die Protokolle des Kirchengemeinderats und die eigene unmittelbare Anschauung des letzten Vierteljahrhunderts. Besonders wertvoll sind die Tätigkeitsbeschreibungen der einzelnen Pfarrer. Für die Zeit vom Schluß des letzten Krieges bis heute hat das Buch geradezu die Bedeutung einer chronikalischen Quelle. – In einem Anhang sind die Mergentheimer Pfarrer und ihre Mitarbeiter aufgeführt; Exkurse über die gemeindeeigenen Räumlichkeiten sowie über das musikalische Leben in der Gemeinde beschließen den Band. Die hochinteressante Lektüre wird durch viele Druckfehler leider etwas beeinträchtigt. U.

Wolfgang W. *Schürle*: Das Hospital zum Heiligen Geist in Konstanz. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte des Hospitals im Mittelalter. (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, XVII.) Sigmaringen 1970, 150 Seiten.

Zu der großen Reihe der Spitalgeschichten, die in den letzten Jahren erschienen, tritt eine weitere Monographie über das Hospital zum Heiligen Geist in Konstanz. Der Verfasser der juristischen Dissertation untersucht vor allem die Rechtsbezüge des Hospitals, das zu Beginn des 13. Jahrhunderts gestiftet wurde und an dessen Ende zum Bürgerhospital unter Ratsaufsicht geworden war, wie wir das in vielen Städten kennen. Die